

Herr Markgraf-Maué, Experte für Gewässer und Mitglied im NABU-Bundesfachausschuss „Lebendige Flüsse“ sowie Vorstand bei der NABU-Naturschutzstation Niederrhein, vertrat den NABU:

Herr Markgraf-Maué wies gleich zu Beginn auf die besondere Verantwortlichkeit des Kreises Kleve hin, da sich im Kreisgebiet viele wasserabhängige Lebensräume und Biotope befinden, welche sowohl auf Landes- und EU-Ebene bedeutsam sind, wie beispielsweise NATURA 2000-Schutzgebiete als auch das international bedeutsame Ramsar- und EU-Vogelschutzgebiet „Unterer Niederrhein“. Diese stellen bedeutende Naturwerte dar.

„Wasser im Überfluss zu haben, darauf können wir uns nicht mehr verlassen.“ Markgraf-Maué konstatiert auf Basis des NRW-Klimaberichts einen abnehmenden und sogar negativen Trend bei der klimatischen Wasserbilanz (Richtung arides Klima, von lat. aridus: trocken, dürr) und berichtete von weitreichenden Trockenschäden und dem Verlust von Auenwäldern, Feuchtgebieten, Mooren und ihrer typischen Flora und Fauna – sogar direkt neben dem Rhein. In den Oberflächengewässern komme es durch Temperaturen von $>25^{\circ}$ zu Fisch- und Artensterben, viele invasive Arten hätten damit einen Vorteil. Moore, welche eigentlich CO_2 -Speicher seien, emittierten es in Folge der Trockenheit.

Auch er bezeichnete in dieser Expertenanhörung die Grundwassersituation als angespannt. „Die Situation des wasserwirtschaftlichen Ausbaus in den Kreis Klever Landschaften verschärft die Auswirkungen des Klimawandels und bildet Ziele aus dem letzten Jahrhundert ab“, so Markgraf-Maué. Er empfahl, differenzierte Zielkonzepte aufzustellen, welche eine Neuorientierung „weg von einer Entwässerungslandschaft hin zu einer Schwammlandchaft“ abbilden sollten, um eine bessere Klimaresilienz (das bedeutet die Reduzierung von Verwundbarkeiten und die Stärkung der Widerstands- und Anpassungsfähigkeit an die Folgen des Klimawandels, Quelle: Uni Augsburg, Zentrum für Klimaresilienz) zu erreichen. Auch das Hochwassermanagement solle im Sinne eines Risikomanagements neu gedacht werden. „Wasser braucht Raum!“, erklärte der Experte und führte aus: „Für die Überflutungsphasen im Winter und bei Starkregen benötigen die Gewässer Ausuferungsmöglichkeiten. Hier sollten gezielt Entwicklungskorridore für die Gewässer bei der Erstellung der nächsten Landschaftspläne vorgesehen werden.“ Natürliche Strukturen zum Wasserrückhalt seien technischen Lösungen dabei immer überlegen und vorzuziehen, wie auch bereits Vorredner betont haben. „Wir müssen die natürlichen Wasserspeicher-Kapazitäten der Landschaft reaktivieren!“ Umgesetzte Maßnahmen zur Renaturierung beschränkten sich oft auf deutlich zu kleine Parzellen. Markgraf-Maué wies auch auf die Risiken von Bebauungen in typischen Überflutungsgebieten hin.

„Die Sanierung des Landschaftswasserhaushaltes, die ökologische Sanierung der Gewässer und Auen, sowie die Maßnahmen der WRRL gehören in ein Konzept integriert“, denn Aspekte wie der Landschaftswasserhaushalt und Wasserrückhalt, sowie Dürreepisoden seien in der WRRL nicht ausreichend abgedeckt. Dennoch sei mit dieser europäischen Wasser-Rahmen-Richtlinie der „günstige Erhaltungszustand des Grundwasserkörpers in Bezug auf Qualität und Quantität“ zu sichern, so der Experte. Als weitere Beispiele und Handlungsoptionen nannte er die Verlangsamung des Wasserabflusses z. B. durch Laufverlängerungen und Renaturierung (beispielsweise der Verlauf der stark begradigten Nette oder rechtsrheinisch der Wild); Renaturierung von Gewässerrandstreifen; Renaturierung und Wiedervernässung von Mooren und Feuchtgebieten (das sei auch im Sinne des Klimaschutzes zielführend); Drainagen und Entwässerungsgräben gesteuert zu verschließen; Einstauhöhen der

Vorfluter nach Möglichkeit anzuheben, um den Wasserrückhalt in Überflussphasen zu nutzen: „Das nutzt auch der Landwirtschaft“.

Viele in der Vergangenheit entwässerte Bereiche hätten anmoorige Böden und damit natürliche Qualitäten zum Wasser speichern und CO₂ binden, diese Funktionen können sie jedoch nicht mehr erfüllen, wenn sie trockenfallen. Moore am Niederrhein, welche sich für die Reaktivierung anbieten und auch im Sinne des Klimaschutzes wiederhergestellt werden können, seien beispielsweise in der Rheinaue das Kranenburger Bruch oder Niedermoorvorkommen in der Niersniederung.

Markgraf-Maué berichtete vom „Sonderfall Rheinaue: hier haben wir einen ökologisch bedeutsamen und anspruchsvollen Raum“, von den Wechselwirkungen zwischen fallenden Grundwasserspiegeln und der Erosion der Rheinsohle, welche seit 1907 etwa zwei Meter Pegelabfall verzeichnet. Die Situation werde sich in Zukunft noch verschärfen, da laut der Internationalen hydrologischen Kommission Rhein „die vergleichsweise ausgeglichene Abflussverteilung des Rheines, welche sich durch Schmelzwasser aus den Alpen und Niederschlagswasser aus den Mittelgebirgen speist, zunehmend Extreme aufweisen wird.“ Erweiterte Maßnahmen zur nachhaltigen Absicherung der Rheinsohle sind notwendig: „Um den Druck auf die Sohle zu reduzieren, ist es ein Konzept nötig, den Stromstrich zu diversifizieren, um für den Wasserabfluss mehr Raum zu schaffen“, forderte er. Beispiel sei die Anlage einer zwei km langen Nebenrinne an der Emmericher Ward im Rahmen eines LIFE-Projektes. Hier gebe es erhebliche Synergiepotenziale zwischen Stützung der Rheinsohle und ökologischen Zielen. Nach hydrologischen Studien trockne auch das Naturschutzgebiet Rindernsche Kolke zunehmend aus. Markgraf-Maué berichtete von konkreten Vorschlägen, den Abfluss im System Wetering-Spoykanal zur Stützung des Wasserhaushaltes der tiefliegenden Aue im Bereich des Naturschutzgebietes Rindernsche Kolke zu nutzen, anstatt das Wasser über den Kanal auf schnellstem Weg in den Rhein zu schicken. „Das lässt sich mit relativ wenig Aufwand erreichen, wir sind mit der Stadt bereits im Gespräch“, so Markgraf-Maué.

Ergänzend wies Markgraf-Maué darauf hin, dass Humusgehalt und Verdichtungszustand der Böden wesentliche Faktoren seien für ihre Wasserspeicher-Fähigkeit und dies sei durch die Art der Bewirtschaftung erheblich beeinflussbar. Zu den Entnahmeentgelten für alle Abnehmer stelle sich die Frage, ob damit sinnvolle Anreize zur Investition in wassersparende Techniken gesetzt würden.

Vor diesen Hintergründen sei zudem eine Neudefinition von Zielzuständen der Grundwasserspiegel auf sinnvollem, nachhaltigem Niveau erforderlich, sowie die Berücksichtigung von Summationswirkungen bei der Neuerteilung wasserrechtlicher Erlaubnisse. Bei der aktuellen Praxis von Neuerteilungen von Wasserentnahmen würden jahrzehntelange Vorbelastungen als normaler Zustand akzeptiert und einfach fortgeschrieben. Zukünftig sei hier eine Neubewertung aufgrund der fortschreitenden und maßgeblichen Änderungen der Klimabedingungen notwendig.